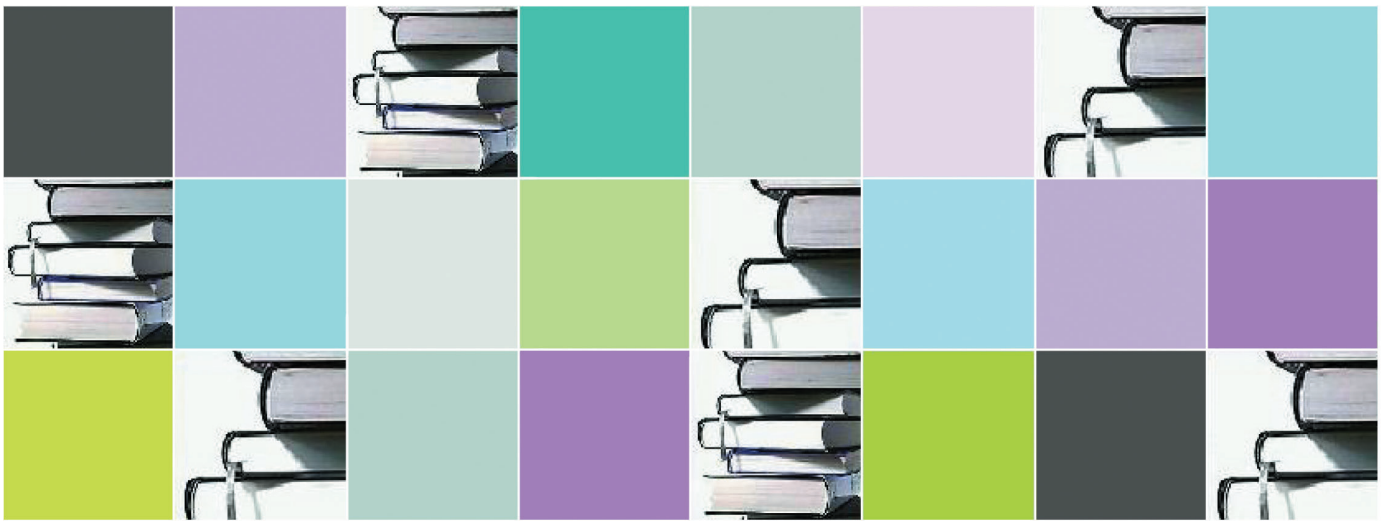


Leitfaden zu
Lesen fördern!

Wissenswertes zum Lesen

klasse:zukunft
SCHULE NEU DENKEN

DAS ZUKUNFTSMINISTERIUM

bm:bwk

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 4

1. Einleitung 5

2. Die Bedeutung des Lesens 6

Wege zum Lesen

3. Der Leseprozess 7

3.1 Wie Lesen funktioniert 7

3.1.1 Die neurobiologische Sicht (vgl. Wittmann, Pöppel 2001) 8

3.1.2 Die psychologische Sicht (vgl. Christmann, Groeben 2001).....11

3.1.3 Die lesepädagogische Sicht 11

4. Die Stufen der Leseentwicklung
(vgl. www.lesefit.at) 13

5. Lesekompetenz 15

5.1 Lesekompetenzmodelle 16

5.2 Fünf Stufen der Lesekompetenz 18

Lesemaßnahmen

6. Lesedidaktik.....20

7. Von der Lesetheorie zum Lesetraining 24

7.1 Kriterien zur Gestaltung von Übungen 24

7.2 Aufgaben zum Üben von Lesestrategien 25

8. Leseförderung 27

8.1 Das magische Quadrat wirksamer Leseförderung 27

8.2 Beispiele von Fördermodellen nach dem Motto „Kinder beim Lesen
auf die Sinnspur setzen“ 29

8.3 Lesen im Kontext neuer Medien.....30

9. Lesekonferenz 32

10. Initiativen zu „Lesen fördern!“ 34

11. Literatur- und Linkverzeichnis 35

12. Literaturempfehlungen und weiterführende Links.....37

VORWORT

Lesen ist die wichtigste Kulturtechnik. Aus Untersuchungen und Erfahrungen ist jedoch bekannt, dass das Lesen von Büchern sowie das Vorlesen längst nicht mehr zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten des Familienlebens oder des Erwachsenwerdens zählen. Die Entwicklung und Förderung der Lesefreude und Lesekompetenz sind aber zentrale Voraussetzungen für die Wahrnehmung von Bildungs- und Berufschancen. Es ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der Schule, dafür zu sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler Sinn erfassend lesen können.

Österreichs Schulen leisten auf diesem Bereich hervorragende Arbeit, dennoch ist es wichtig die Leseförderung weiter zu optimieren. Aus diesem Grund habe ich die Initiative „Lesen fördern!" ins Leben gerufen. Im Rahmen dieser Initiative wurde in einem ersten Schritt das verpflichtende Lesescreening für die 3. und 5. Schulstufe eingeführt. Dieses Diagnoseverfahren gibt den Lehrerinnen und Lehrern klare Auskünfte über die grundlegenden Lesefähigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen Basis und Impuls für weitere Aktivitäten zur Leseförderung bilden.

In einem weiteren Schritt wurde dieser Leitfaden erstellt, der die Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung von Förderprogrammen bestmöglich unterstützen soll. Er enthält beispielsweise Tipps und Informationen, wie das Interesse am Lesen und die Neugierde bei Schülerinnen und Schülern geweckt werden können, aber auch Anleitungen zur Durchführung von Lesekonferenzen. Lehrerinnen und Lehrer aller Unterrichtsgegenstände sollen auf diese Weise sowohl einen raschen Überblick als auch einen Einblick in elementare Bereiche der Leseerziehung bekommen.

Ich danke allen, die bei der Erstellung dieses Leitfadens mitgearbeitet haben. Er möge uns ein hilfreicher Begleiter zur Stärkung der Lesekompetenz und zur Entwicklung einer schulischen Lesekultur sein. Den Lehrerinnen und Lehrern danke ich für das hohe Engagement und die bereits geleistete Arbeit. Ich bitte jedoch die gesamte Schulgemeinschaft um Mithilfe, damit das Lesen bei den Kindern wieder einen höheren Stellenwert erlangt und die Freude am Lesen somit in den Vordergrund rückt!

Elisabeth Gehrer
Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

1. EINLEITUNG

Dieser Lese-Leitfaden soll Sie in Ihrer Arbeit als Lehrerin oder Lehrer unterstützen und Ihnen einen exemplarischen Einblick in relevante Themen gewähren, die das Lesen betreffen.

Zunächst wird im Kapitel 2 über die „Bedeutung des Lesens" gesprochen. Welchen Stellenwert hat Lesen heute? Was bedeutet Lesen in der Mediengesellschaft? Wie verhält sich Lesen mit der Forderung nach lebenslangem Lernen? Lesen wir heute noch so wie in den vergangenen Jahren? Welche Pädagogik braucht Lesen?

Die Kapitel 3 bis 5 beschreiben die „Wege zum Lesen". Es wird nicht nur der „Leseprozess" aus verschiedenen Sichtweisen diskutiert, sondern es werden auch Stufenmodelle der Leseentwicklung vorgestellt. Darüber hinaus wird erläutert, was unter „Lesekompetenz" verstanden werden kann.

Der dritte Abschnitt des Lese-Leitfadens beschäftigt sich mit Lesemaßnahmen. Zunächst geht es um die „Lesedidaktik", danach wird zum „Lesetraining" und zur „Leseförderung" geführt um im Anschluss ganz konkret auf die „Lesekonferenz" einzugehen.

Der vierte und letzte Teil dieser Broschüre enthält Literatur- und Linkhinweise sowie eine Übersicht über Initiativen des BMBWK zum Thema „Lesen fördern!"

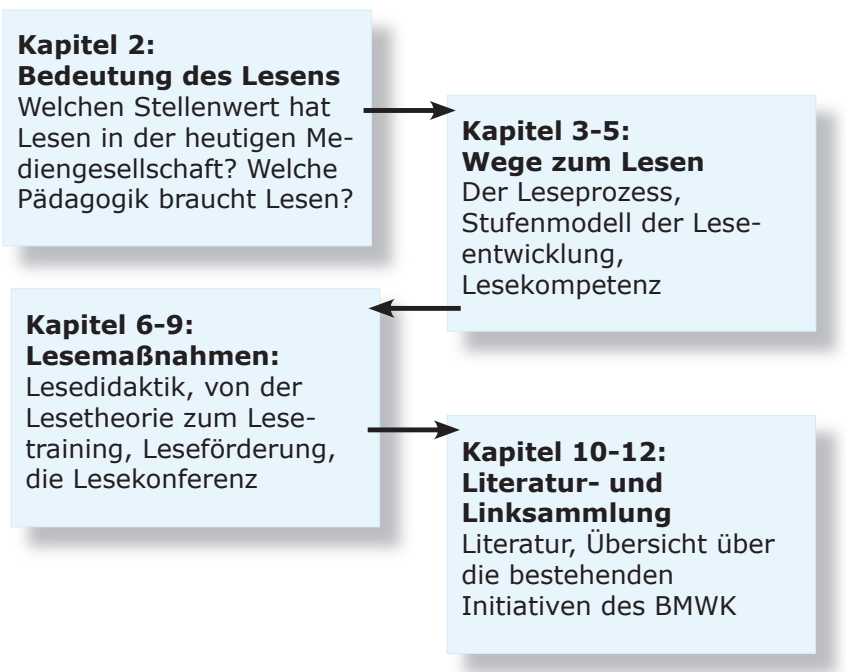


Abb. 1: Aufbau des vorliegenden Leitfadens

2. DIE BEDEUTUNG DES LESENS

Lesen ist eine der **wichtigsten Grundkompetenzen** unserer Wissensgesellschaft.

Erst dann, wenn die Kulturtechnik Lesen erlernt wurde und auch stets ausgeübt wird, ist der Mensch wirklich fähig anspruchsvoll zu kommunizieren und sich zu bilden. Lesen ist Grundlage jeder weiteren Bildungsarbeit – denn nicht nur das Gelesene, sondern auch die „Handlung Lesen" formen den Menschen.

Die Stärkung der Lesekompetenz aller Schülerinnen und Schüler ist ein wesentliches Bildungsziel unseres qualitätsorientierten Schulsystems. Wer liest, hat die Möglichkeit, Erfahrungen leichter einordnen zu können und schafft die Voraussetzungen für lebenslanges Lernen im kognitiven und affektiven Bereich. Eine umfassende **Lesekompetenz** ist demnach grundlegend für die gesellschaftliche Integrationsfähigkeit.

Wer Sinn erfassend lesen kann, Texte versteht und richtig nützt, wird sein berufliches und privates Leben erfolgreich und erfüllend gestalten können. Es war noch nie so wichtig gut mit den verschiedensten Texten umgehen zu können wie heute, denn die „Computergeneration" ist textbezogen. Wer nicht verstehend lesen kann, der scheitert in höher qualifizierten Berufen.

Lesen ist nicht nur dem Unterrichtsfach Deutsch zuzuordnen. Die Begegnung und Arbeit mit und an Texten findet auch **in vielen anderen Unterrichtsgegenständen** statt. Eine Einbeziehung der unterschiedlichen Fächer in Maßnahmen zur Leseförderung kann nachweislich sehr positive Impulse bringen (vgl. www.klassezukunft.at/Lesen fördern!/Aktuelles).

Neben dem Elternhaus und dem Freundeskreis bildet die Schule einen wesentlichen **Motivationsbereich** für das Lesen. Von großer Bedeutung dabei ist, dass wir die Kinder das lesen lassen, was sie interessiert, und dass die unterschiedlichsten Lesematerialien in der Schule verwendet werden. Der Satz „Letzten Endes kommt es doch auf den Lehrer oder die Lehrerin an …" bewahrheitet sich in der Leseerziehung – hier wird Interesse geweckt, das zur Motivation führt, aus eigenem Antrieb im Lesen weiterzumachen.

Wege zum Lesen

In den folgenden Kapiteln wird nicht nur der Prozess des Lesens erörtert, es werden auch verschiedene Sichtweisen des Lesens – aus der Medizin, der Psychologie und der Pädagogik – vorgestellt.

3. DER LESEPROZESS

Radfahren lernen und Lesen lernen sind in gewisser Weise vergleichbar:

Die Fertigkeit mit dem Fahrrad zu fahren wird auf ähnliche Weise erworben wie das Lesen. Zuerst lernen wir gehen, dann müssen wir spezielle Fertigkeiten erlernen, die zum Fahrradfahren notwendig sind. Wir müssen eine genaue Vorstellung haben, was es heißt Rad zu fahren und müssen begierig sein die erforderlichen Fertigkeiten zu erlernen.

Ebenso verhält es sich mit dem Lesen: Wir lernen die Sprache, dann sind die speziellen Fertigkeiten fürs Lesen zu entwickeln.

Die Buchstaben zu kennen und zu wissen, wie man sie von links nach rechts aneinander reihen muss, ist nicht dasselbe wie Lesen können. Lesen setzt voraus, dass alle Teilfertigkeiten (vgl. „Stufen der Leseentwicklung", Kap. 4) koordiniert ablaufen.

Lesen bedeutet visuelle Informationen aus grafischen Gebilden (Codierung versus Decodierung) zu entnehmen und deren Bedeutung zu verstehen. Dieser komplexe Vorgang der Sinnentnahme kann in mehrere Teilprozesse aufgegliedert werden:

- Erkennen von Buchstaben und Wörtern
- Erfassung von Wortbedeutungen
- Herstellung semantischer und syntaktischer Bezüge zwischen Wortfolgen
- satzübergreifende Integration zu umfassenden Bedeutungseinheiten
- Aufbau einer kohärenten Struktur der Gesamtbedeutung eines Textes

Lesen ist aber noch mehr als die Summe dieser Teilprozesse – es ist ein hoch komplizierter Vorgang.

3.1 Wie Lesen funktioniert

Wir können Lesen aus den unterschiedlichsten Perspektiven heraus betrachten. Einige davon seien nun angeführt.

3.1.1 Die neurobiologische Sicht (vgl. Wittmann, Pöppel 2001)

Beim Lesen sind alle Bereiche der neuronalen Verarbeitung von Informationen beteiligt, die das Textverständnis ermöglichen. Diese sind

a. die Reizaufnahme,
b. die Bearbeitung der Reize,
c. die Emotionen,
d. die willentliche Aktion und
e. die Persönlichkeitsbildung.

ad **Reizaufnahme: Sie dient der Wahrnehmung**

Über Blickbewegungen, gekennzeichnet durch Augensprünge (Sakkaden) von 15 bis 40 Millisekunden und durch Haltepunkte (Fixationen), werden erste Leseinformationen gesammelt. Durch die Augenbewegungen gelangen optische Reize in Form von Buchstaben auf die Netzhaut des Auges.

Lesen ist ein Wechselspiel aus Sakkaden und Fixationen. Die Augen machen typische Blicksprünge (Sakkaden) zu bestimmten Punkten, die kurz fixiert (Haltepunkte) werden. Die Größe der Blicksprünge ist abhängig von der Struktur und vom Inhalt des Textes.

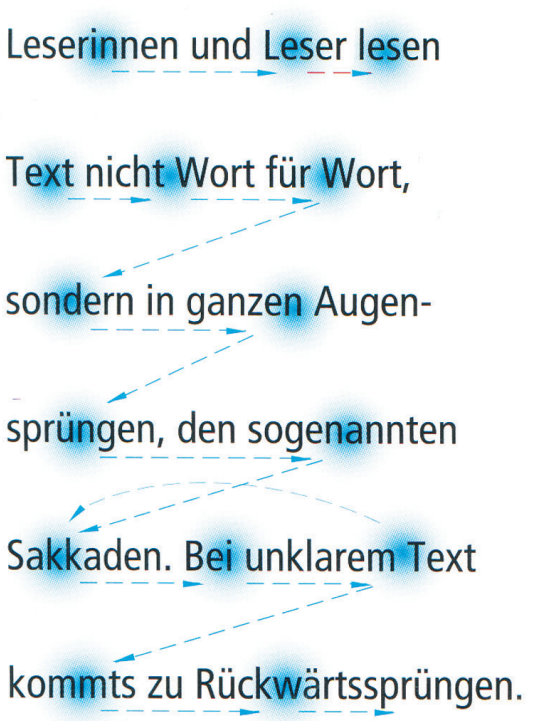


Abb. 2: Sakkaden (aus: Turtschi 1998)

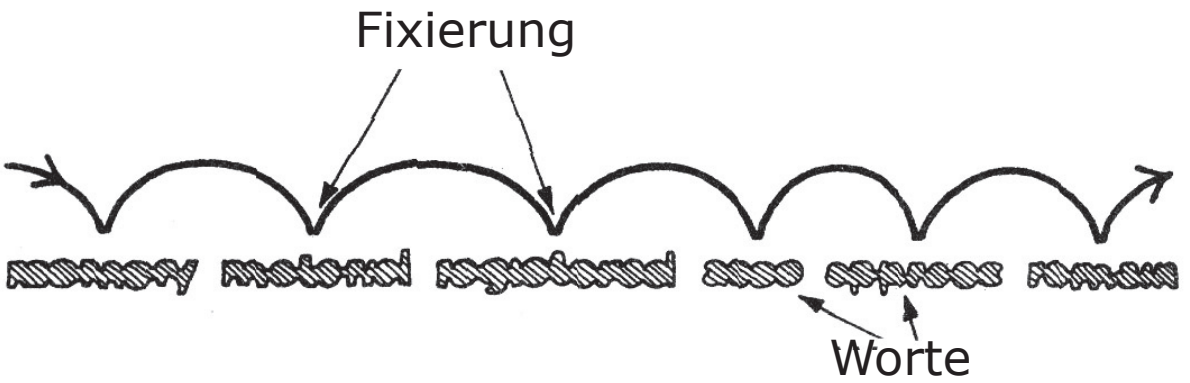


Abb. 3: Fixationen (aus: Buzan 2003)

ad **Bearbeitung: Ermöglicht das Lernen, Verknüpfen und Abspeichern im Gedächtnis.**

Die optischen Reize werden in neuronale Informationen umgewandelt, die in verschiedene Teile des Gehirns versendet werden.

ad **Emotionen: Diese führen zu gefühlsmäßiger Bewertung.**

Es kommt beim bewussten Erkennen gelesener Worte zur Sinnentnahme, worauf mit Zuneigung oder Abneigung reagiert werden kann.

ad **willentliche Aktion: Sie steuert die Motorik und die Absichten.**

Bei positiver gefühlsmäßiger Bewertung wird neues semantisches und bildhaftes Wissen durch Speicherung im Gedächtnis aufgebaut. Dies dient als Grundlage dafür, wie neu zu lesende Texte aufgefasst und bewertet werden.

ad **Persönlichkeitsbildung:**

Lesen hilft, neues Wissen zu generieren. Es stärkt dadurch die Persönlichkeit aus kognitiver, emotionaler und sozialer Sicht.

Zu diesen fünf oben angeführten Bereichen gesellt sich noch
der **Zeitfaktor** hinzu.

Aufeinander folgende Informationen werden vom Gehirn automatisch zusammengefasst, doch nur bis zu einer Dauer von etwa drei Sekunden.

Dieser „Integrationsmechanismus" gliedert unser Wahrnehmen, Erinnern und Handeln zeitlich in solcher Weise, dass nach etwa drei Sekunden jeweils ein neues „Zeitfenster" für die Informationsverarbeitung und Wissensrepräsentation geöffnet wird. In regelmäßigen Abständen fragt das Gehirn: „Was gibt es Neues in der Welt?"

Diese grundlegenden zeitlichen Prozesse im Gehirn spiegeln sich im Leseprozess wider.

Eine bestimmte Lesegeschwindigkeit ist daher notwendig um Informationen zu erkennen, aufzunehmen und einzuordnen. Die Lesegeschwindigkeit wird nach folgender Formel berechnet:

$$\frac{\text{Textumfang (Anzahl der Wörter) x 60}}{\text{Lesezeit in Sekunden}} = \text{WpM (Wörter pro Minute)}$$

Rücksprünge (Regressionen) verlangsamen den Lesevorgang.

Sie werden durch fehlende Wort- und Satzkenntnis, fehlenden Sinnzusammenhang, Konzentrationsmangel, Müdigkeit, Angst oder Stress verursacht. Ein differenziertes Lesetraining hilft Rücksprünge weitgehend zu vermeiden bzw. auszuschalten.
Fehlerhafte Blicksprünge erschweren den Lesefluss. Dies führt zu Auslassungen, falschen Leseergebnissen und Leseunlust.

Leseschwierigkeiten gehören zum Lesenlernen und Lesen dazu. Es ist Aufgabe des Unterrichts, diese Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen und so genannte „Springpunkte" in der Leseentwicklung zu diagnostizieren.
Grundsätzlich unterscheiden sich gute und schlechte Problemlöser/innen beim Lesen in der Flexibilität ihrer Zugriffsweisen. Gute Problemlöser gehen anders mit Fehlern um, können Defizite besser kompensieren und nehmen Hilfestellungen eher an.

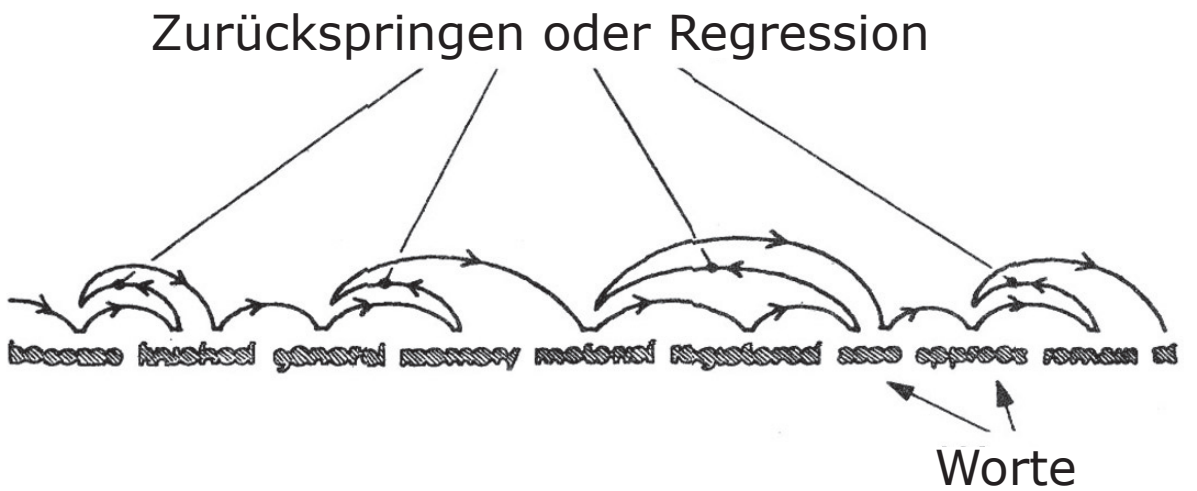


Abb. 4: Regressionen (aus: Buzan 2003)

3.1.2 Die psychologische Sicht (vgl. Christmann, Groeben 2001)

Im Alltag versteht man Lesen eher als eine passive Aufnahme dessen, was im jeweiligen Text an Bedeutung, Information oder an Botschaft enthalten ist.

Die Leseforschung spricht hingegen von einer bewusst kognitiv-konstruktiven Text-Leser-Interaktion auf den verschiedensten Ebenen. Diese bestimmt, wie und ob Lesen gelingt:

- Auf der Wortebene sind die Prozesse der Buchstaben- und Worterkennung von Bedeutung.
- Auf der Satzebene ist das Zusammenspiel von Semantik (Bedeutung) und Syntax (Satzbau) entscheidend.
- Auf der Textebene sind satzübergreifende Integrationsmechanismen (Verknüpfungen) bestimmend.

3.1.3 Die lesepädagogische Sicht

Professionelle Lesepädagogik zeigt sich dann, wenn Lernende ein motivierendes Lernumfeld vorfinden, in dem Neugier, Wissbegierde und Kreativität gefördert werden und wachsen können. Lesen bedeutet eben „Abenteuer im Kopf!"

Wie kann die Schule zum Abenteuer beitragen?

Schulen, denen Leseförderung ein Anliegen ist, …

… schaffen eine angenehme Leseatmosphäre, in der Lesen als freudvoll, anregend, spannend, interessant und nützlich erlebt wird. Nur wer Lesen mit unangenehmen Gefühlen verbindet, wird zum „Lesemuffel"

➤ Die Schulbibliothek sollte ein idealer Ort für multimediales Lesen werden.

… bieten einen unmittelbaren Zugang zu Lese-Medien. Jugendliche können aus Texten zur Information, zur Unterhaltung und zur Weiterbildung auswählen. So können aus potenziellen Lesenden, die Lesen gelernt haben, Lesende werden, die das Lesen als Selbstverständlichkeit in ihren Alltag integrieren.

➤ Öffnen wir die Schule auch für informelles Lesen und Lernen!

... ermöglichen einen regelmäßigen Umgang mit Lese-Medien. Lieb gewordene Lesegewohnheiten (z.B. Leserituale) entwickeln sich.

- ➤ Der Unterricht wird in allen Fächern strukturiert.
- ➤ Schule gibt die nötige Sicherheit für das Lesen.

... geben Zeit zum selbstbestimmten Lesen, zum Schmökern, Browsen und Ankern.

- ➤ Genügend Zeit, Raum und Muße helfen den Jugendlichen stabile Lesegewohnheiten zu entwickeln.

... vermitteln eine Lesekultur.

- ➤ Persönliche Vorbildwirkung des Lehrers oder der Lehrerin fördert Beziehungen zu Lesemedien, Autoren und Autorinnen und Bibliotheken.

Wie kommt es nun dazu, dass Kinder lesen lernen? Welche Phasen der Leseentwicklung werden beim Leser / bei der Leserin durchlaufen? Kapitel 4 gibt einige Antworten auf diese Fragen.

4. DIE STUFEN DER LESEENTWICKLUNG (VGL. WWW.LESEFIT.AT)

Im vereinfachten, dreistufigen Modell des Leselernprozesses (siehe unten) werden die kognitiven Strategien der Verarbeitung von Schrift erfasst. Dabei wird deutlich, wie visuelle und auditive Komponenten – Sehen, Hören und Sprechen – beim Lernen miteinander verzahnt sind. Die Schwierigkeit, die der/die Leseanfänger/in hat, liegt einerseits in der genauen Berücksichtigung der optischen Informationen auf dem Papier, andererseits aber im sprachlichen Verstehen derselben.

Die drei Phasen des Leselernprozesses sind:

- die logografemische Phase = Wiedererkennen von Zeichen, Schriftzügen
- die alphabetische Phase = Zuordnung von Lauten zu Buchstaben (Erstlesen)
- die orthografische Phase = normgerechte Verwendung von Sprache (weiterführendes Lesen).

Wie erfolgt nun das eigentliche Lesenlernen?

Lesenlernen erfolgt in etwa fünf Stufen – von der Lesebasis bis zur Lesereflexion. Jede Stufe muss gut abgesichert sein, bevor die nächste Stufe erklommen werden kann. Dazu gehören auch vielfältige Teilfertigkeiten, die zur Lesekompetenz führen. Bleibt ein Kind auf einer Stufe stehen oder überspringt es eine Stufe, dann treten die typischen Symptome von Leseschwäche auf. Sind Schüler/innen davon betroffen, dann hilft nur eins: Zurück zur letzten Stufe und erneutes Erarbeiten der erforderlichen Strategien.

Die fünf Stufen des Lesenlernens sind:

1. Stufe: Lese-Basis: Hören + Sehen + Fühlen
Auf dieser Stufe erwerben die Kinder wichtige Fertigkeiten, die notwendige Voraussetzungen für das Lesen sind. Dazu zählen das Verständnis für Schrift (Laut-Buchstaben-Beziehung) und das phonematische Bewusstsein, also die Fähigkeit Laute zu erkennen und zu differenzieren. Die Elemente sind: genau hinhören, genau hinschauen, sich räumlich orientieren können.

2. Stufe: Lese-Techniken: Laut + Buchstabe = Wort
Auf dieser Stufe werden die ersten Leseschritte – vom Zusammenlauten bis zur Worterkennung – gelernt und geübt, bis sie automatisch funktionieren.

3. Stufe: Lese-Sicherheit: Vom Wort zum Text
Leser/innen vertiefen sicheres und flüssiges Lesen. Sie benötigen nun Texte, die für sie erkennbaren Sinn machen, Spaß vermitteln, Neugier wecken oder das individuelle

Interesse befriedigen. Sie müssen bereit sein viel zu lesen um die Tätigkeit zu automatisieren – denn Lesen lernt man nur durch Lesen.

Es gilt: Wer gern liest, liest viel.
Wer viel liest, liest gut.
Wer gut liest, liest gern.

4. Stufe: Lese-Verständnis: Texte machen Sinn
Leser/innen entwickeln bewusste Lesestrategien, um einen Text zu gliedern und zu verstehen. Das kohärente, Sinn erfassende Lesen ermöglicht Texte in ihrer Komplexität zu verstehen und daraus eigene, weiterführende Schlüsse zu ziehen. Das gilt für informative Sachtexte genauso wie für erzählende, literarische Texte.
Um einen Text als Ganzes zu erfassen ist er in Sinnschritte zu gliedern, sind Schlüsselwörter herauszufinden, ist Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und der Inhalt zusammenzufassen.

5. Stufe: Lese-Reflexion: Text und Kontext
Vergleichen, interpretieren, kommentieren, eigene Gefühle und Erfahrungen einbringen, mit den Autor/innen oder mit anderen Lesern/innen ins Gespräch kommen – all dies zeichnet kompetente Leser/innen aus.
Wichtig ist auf dieser Stufe Schüler/innen zu ermutigen ihren eigenen, persönlichen Zugang und eine eigene Meinung zu Texten zu finden und diese mit anderen auszutauschen. So kann es gelingen, dass über den Sinn von Texten nachgedacht wird, dass das Textverständnis geklärt wird oder formale und sprachliche Gegebenheiten in Texten untersucht werden.

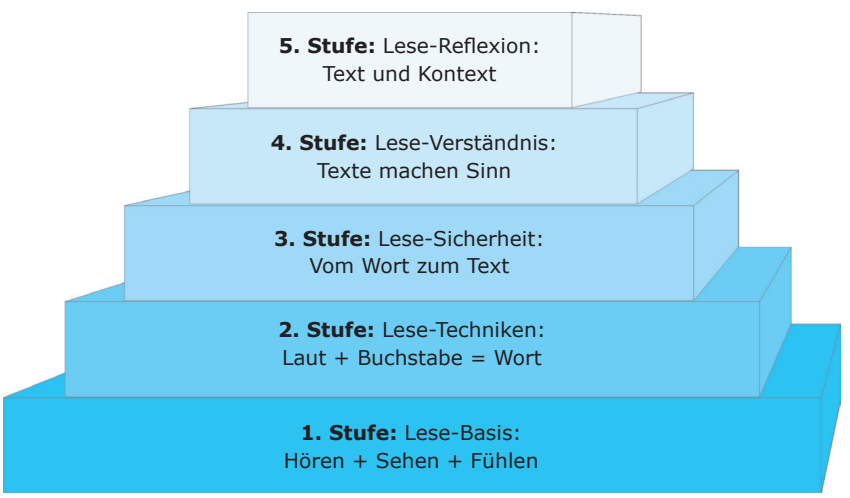


Abb. 5: Das Stufenmodell des Lesenlernens

Häufig wird von „Lesekompetenz" gesprochen. Was verstehen wir darunter? Das Kapitel 5 gibt Aufschluss über den Kompetenzbegriff.

Abb. 5: Das Stufenmodell der

5. LESEKOMPETENZ

Lesekompetenz ist mehr als einfach nur lesen zu können. Unter Lesekompetenz versteht etwa PISA die Fähigkeit geschriebene Texte unterschiedlicher Art in ihren Aussagen, ihren Absichten und ihrer formalen Struktur zu verstehen und in einen größeren Zusammenhang einordnen zu können sowie in der Lage zu sein Texte für verschiedene Zwecke sachgerecht zu nutzen.

Nach diesem Verständnis ist Lesekompetenz nicht nur ein wichtiges Hilfsmittel für das Erreichen persönlicher Ziele, sondern eine Bedingung für die Weiterentwicklung des eigenen Wissens und der eigenen Fähigkeiten – also jeder Art selbstständigen Lernens – und eine Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben (vgl. PISA: Zusammenfassung zentraler Befunde – http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/).

Zum Textverständnis sind allerdings Decodierfähigkeit und eine gute Kenntnis der grammatisch-syntaktischen Strukturen notwendig, obwohl der kompetente Leser / die kompetente Leserin problemlos auch „unfertige" Texte decodieren kann – wie es die nachfolgenden Beispiele zeigen.

Einem kompetenten Leser reichen im

Idealfall minimale Hinweise des Textes

aus, um ihn zu verstehen

DAWI RALSL ESE RSCH ONZU
JED EMWOR TBIL DERGE
SPEICH ERT HA BENIS TAUCH
DIE SERTEXT KEINP ROBLEM.

Abb. 6: Beispiele, zur Verfügung gestellt von Jutta Kleedorfer

Lesestörungen können in Sehstörungen, Störungen einer Teilleistung oder in Koordinationsstörungen begründet sein. Wichtig ist immer auch der jeweilige Kontext für eine gelungene Codierung: Decodierung durch die Leser – wie das unten stehende Beispiel vor Augen führt. Nur begeisterte Schachspieler/innen werden in der Lage sein diesen Text inhaltlich erfassen, kritisch reflektieren und stilistisch analysieren zu können.

Die „Moderne Verteidigung" beginnt mit 1. e2-e4 g7-g6. Schwarz sucht flexible, dynamische Entwicklung seiner Figuren und lässt Weiß zunächst über seine Pläne im Unklaren. Als Variante ist 2. d2-d4 Lf8-g7 zu nennen. Per Zugumstellung kommt es zur Pirc-Ufimzew-Verteidigung. Im Gegensatz zu dieser kann Schwarz zunächst die Initiative am Damenflügel suchen, bevor er den Königsspringer entwickelt.

Abb. 7: „Schachtext", zur Verfügung gestellt von Jutta Kleedorfer

Die folgenden beiden Modelle differenzieren und erläutern vertiefend „Lesekompetenz":

5.1 Lesekompetenzmodelle

Das **Modell von Lesekompetenz**, auf das sich **PIRLS** (Progress in International Reading Literacy Study) stützt, differenziert bisherige Vorstellungen von Leseverstehen. Es berücksichtigt textimmanente Information, zieht aber auch externes Wissen zum Aufbau einer individuellen Lesekompetenz heran.

Ziel der PIRLS-Studie ist die Erfassung der Lesekompetenz bei Grundschülern/innen der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Neben den Schülerleistungen werden auch schulische und häusliche Bedingungsfaktoren untersucht.

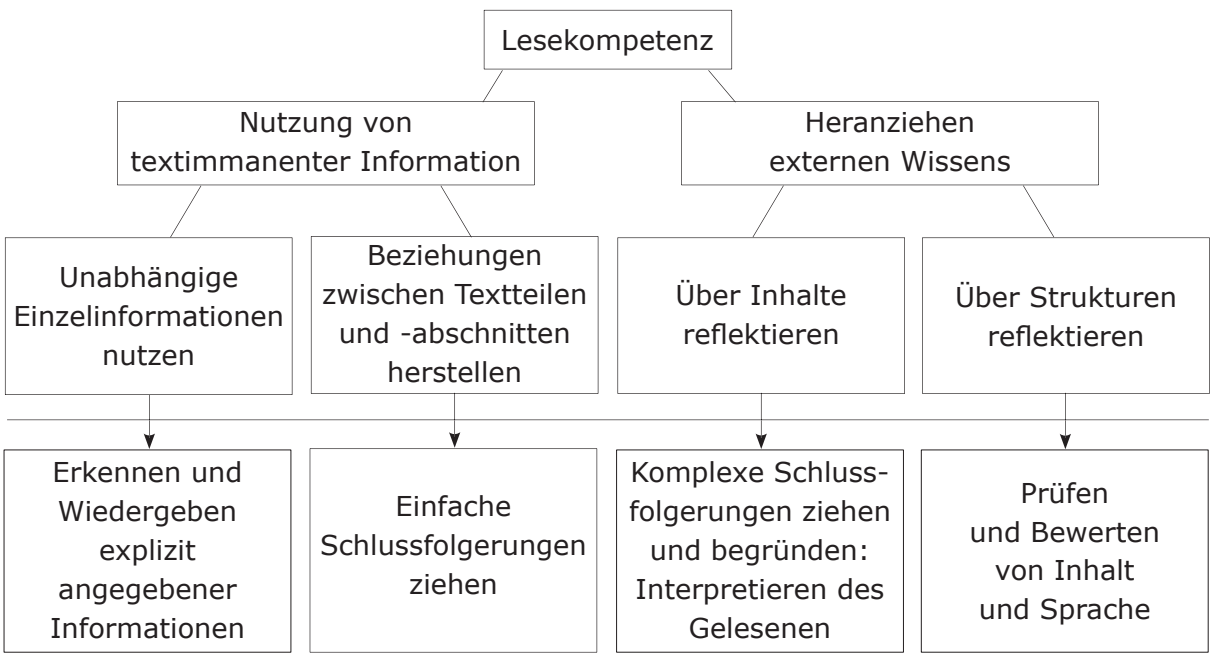


Abb. 8: PIRLS-Modell der Lesekompetenz (aus: Hüttis-Graf 2003, S. 9)

Das Modell von **Baumert** wiederum splittet Lesekompetenz in vier Bereiche. Baumert spricht davon, dass sich die Lesekompetenz vor allem durch effektive Lernstrategien fördern lässt: Das Wissen darüber hat sich „als der beste Prädikator der Lesekompetenz erwiesen." (Baumert 2001, S. 296).

Gemeint ist damit: Je besser Schüler/innen einschätzen können, worin die Schwierigkeiten von Aufgaben und Anforderungen bestehen, desto eher können sie ihre Arbeitsstrategien auf diese Besonderheiten abstimmen.

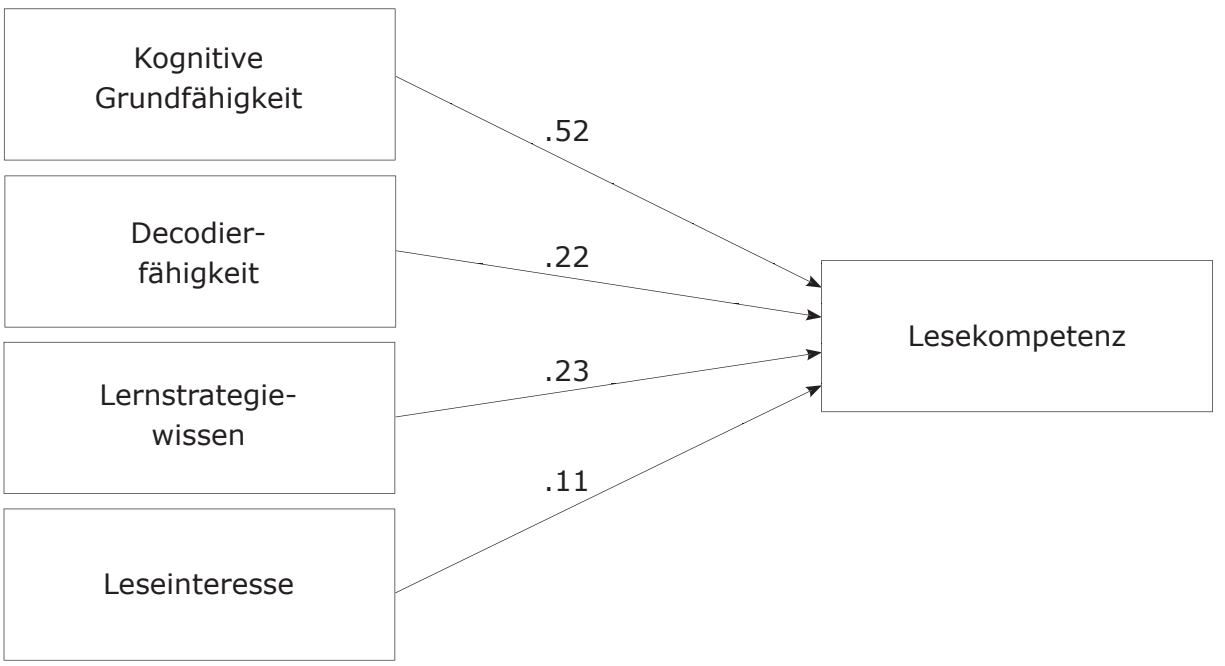


Abb. 9: Modell zur Vorhersage der Lesekompetenz (aus: Baumert 2002, S. 296)

- **Kognitive Grundfähigkeit**. Lernprozesse beim Lesen beruhen auf Wahrnehmungsprozessen. Was ein Kind wahrnimmt, hängt von den kognitiven Schemata ab, über die es verfügt.
- Die **Decodierfähigkeit** meint die rasche Sinnzuordnung von Wörtern, Sätzen und Texten. Nur wer über einen gesicherten Wortschatz verfügt, dem erschließt sich der Sinn.
- **Lernstrategiewissen** und die Fähigkeit solche Strategien auch effektiv anzuwenden sowie Interesse und ein positives Selbstkonzept sind entscheidende Komponenten für erfolgreiches Lernen und damit auch für das Lesen.
- Dem **Leseinteresse** liegt jene Motivation zugrunde, die sich einen Text durch Neugier, Wissbegierde und Engagement „erobert".

Die oben angeführten Zahlen sind individuell unterschiedlich und entsprechen in etwa dem durchschnittlichen Anteil an Prozentpunkten, die in ihrer Gesamtheit die Lesekompetenz ausmachen. Decodierfähigkeit, Lernstrategiewissen und das Leseinteresse können durch eine professionelle Lesepädagogik beeinflusst, gesteigert und gesichert werden.

5.2 Fünf Stufen der Lesekompetenz

Wir unterscheiden unterschiedliche Lesekompetenzstufen, die entscheidend dafür sind, wie Texte und Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade verstanden und gelöst werden können. „Leseaufgaben" haben natürlich differierende Schwierigkeitsgrade, die abhängig sind

- vom Umfang bzw. von der Komplexität eines Textes,
- von der Vertrautheit der Leser/innen mit dem Thema,
- von der sprachlichen, strukturellen und formalen Deutlichkeit von Hinweisen auf die wesentlichen Informationen und
- von der Anzahl von Elementen, die von den wesentlichen, d.h. relevanten Informationen ablenken.

Die Kompetenzstufen 1 bis 5 werden wie folgt von Baumert skizziert (Baumert 2002):

1. Kompetenzstufe = oberflächliches Verständnis einfacher Texte und elementare Lesefähigkeiten

Leserinnen und Leser, die über Stufe 1 nicht hinauskommen, können zwar mit einfachen Texten umgehen, die ihnen in Inhalt und Form vertraut sind; es werden jedoch nur offensichtliche Verbindungen zwischen dem Gelesenen und dem bekannten Alltagswissen hergestellt.

2. Kompetenzstufe = Herstellen einfacher Verknüpfungen und grobes Textverständnis

Leserinnen und Leser sind in der Lage einfache gedankliche Verknüpfungen zwischen verschiedenen Teilen eines Textes herzustellen und mit einer begrenzten Anzahl von konkurrierenden Informationen umzugehen. Sie verfügen auch über die Fähigkeit die Bedeutung einzelner Textelemente durch einfache Schlussfolgerungen zu erschließen. Das Gelesene kann mit dem Alltagswissen verknüpft werden und mit Hilfe von persönlichen Erfahrungen und Einstellungen beurteilt werden.

3. Kompetenzstufe = Integration von Textelementen und logische Schlussfolgerungen

Leserinnen und Leser sind in der Lage verschiedene Teile eines Textes in einen Zusammenhang zu bringen, auch wenn die einzelnen Informationen nicht klar erkennbar sind und deren Bedeutung indirekt erschlossen werden muss. Das Gelesene wird genau erfasst und aufgrund eines schon vorhandenen spezifischen Wissens gezielt beurteilt.

4. Kompetenzstufe = detailliertes Verständnis komplexer Texte und externe Kenntnisse

Leserinnen und Leser können mit Texten umgehen, die ihnen inhaltlich wie formal nicht wirklich vertraut sind.
Sie sind in der Lage die in dem Text eingebetteten Informationen zu nutzen und den Anforderungen der Aufgabe entsprechend zu organisieren. Schwierigkeiten, wie z.B. mehrdeutige Begriffe, Sprachnuancen oder den üblichen bzw. eigenen Erwartungen widersprechende Elemente werden sinngemäß bewältigt.
Dies geschieht durch Zurückgreifen auf externes Wissen und ermöglicht auch die Bewältigung relativ langer, komplexer Texte.

5. Kompetenzstufe = flexible Nutzung unvertrauter und komplexer Texte

Leserinnen und Leser, die auch komplexe, unbekannte und lange Texte für verschiedene Zwecke flexibel nutzen können, sind als Expertenleser/innen zu bezeichnen.

Sie verstehen es die Bedeutung feiner sprachlicher Nuancen angemessen zu interpretieren.

Sie sind in der Lage das Gelesene in ihr Vorwissen aus verschiedenen Bereichen einzubetten und den Text kritisch zu bewerten.

Der folgende Abschnitt soll Aufschluss über verschiedene Lesemaßnahmen geben und helfen, die Theorie in die Praxis umzusetzen.

6. LESEDIDAKTIK

„Schüler/innen wachsen heute in einer Welt auf, deren Kommunikationsformen neben dem gesprochenen Wort zunehmend das flüchtige Bild (z.B. Fernsehen, Video, Zeitschriften) und die knappe Textbotschaft (z.B. Internet, SMS) sind."
(Birkholz 2001, S. 9)

Was meint Lesedidaktik?

Didaktik im engeren Sinn beschäftigt sich mit der Theorie des Unterrichts, in einem weiteren Sinne mit der Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens. **Lesedidaktik** ist eine Wissenschaft, die theoretische wie schulpraktische Orientierungs- und Arbeitshilfen anbietet.
Sie behandelt die Fragen nach dem WER - WAS - WANN - MIT WEM - WO - WIE und WOZU des Lesens.

Das **lesedidaktische Leitbild**, entnommen aus **www.lesefit.at**, hilft Leseerziehung aus didaktischer Sicht individualisierbar zu machen. Es berücksichtigt:

- Differenzierende und individuelle Förderung nach dem Lehrplan: Jedes Kind hat eine unverwechselbare Lesebiografie.
- Lesen als ein fächerübergreifendes Grundlagen- und Entwicklungsprogramm: Lesen können heißt lernen können. Lesen lernt man durch Lesen.
- Lesen ist ein konstruktiver, Sinn stiftender Akt: Die Lehrer/innen sind aufgefordert kreative, handlungs- und lernprozessorientierte didaktische Schritte zu setzen.
- Lesen heißt die Welt wahrnehmen: Lesen ist bewusste, selektive Informationswahrnehmung und Erfahrungsverarbeitung.
- Lesen fördert die Persönlichkeitsentwicklung: Selbstbewusstsein, Fremdverstehen, Enkulturation sind Kriterien der Buchpädagogik, der Lesekultur und der Freude am Lesen.

Die Entwicklung von Lesekompetenz wird aus didaktischer Sicht durch **drei Komponenten** (siehe unten) gefördert. Diese Förderung dient vor allem dem „Umgang mit Leseschwäche" (Dehn 2005; http://www.gemeinsamlernen.at/index2.asp).

Dehn unterscheidet grundsätzlich gute und schlechte Problemlöser/innen beim Lesen in der Flexibilität ihrer Zugriffsweisen. Gute Leser/innen können etwa unzureichende Buchstabenkenntnisse und unzureichende Lautsynthesen besser kompensieren. Sie

gehen anders mit Fehlern um und nehmen Hilfestellungen eher an als schlechte Problemlöser/innen. Werdende Leser/innen müssen daher mit den **richtigen Fragestellungen** konfrontiert werden.

(1) Zur systematischen Erfassung satzübergreifender, textlicher Zusammenhänge:

Fragestellungen bezogen auf das Wort und den Satz:

- Was kennst du schon?
- Was findest du schwer?
- Wie fängst du am besten an?
- Was möchtest du wissen?
- Wie könnte das heißen?
- Woher kennst du das Wort, den Satz?

Fragestellungen bezogen auf den Text:

- Was findest du interessant?
- Was kannst / kennst du schon?
- Was ist neu?
- Was möchtest du wissen?
- Suche einen wichtigen Satz / Textabschnitt heraus! Formuliere ihn mit eigenen Worten!

(2) Zur Diagnose von Schwierigkeiten

Die „Einfachheit" oder „Schwierigkeit" eines Textes zeigt sich auf grafischer, sprachlicher und inhaltlicher Ebene.
Didaktische Möglichkeiten der „Textentlastung" bestehen …

… in der grafischen Gestaltung:

- Serifen-Schriften wie Garamond oder Times New Roman
- Flattersatz statt Blocksatz (linksbündig zur Unterstützung der Leserichtung)
- kurze Zeilen / Spalten
- Zeilenabstand > Buchstabenabstand
- Sinnabschnitte entsprechen Zeilen-, Spalten- und / oder Seitenende
- keine Worttrennung am Zeilenende
- überschaubare Gliederung

… in der sprachlichen Gestaltung:

- gebräuchliche Wörter
- mehr kurze als lange Wörter
- überwiegend kurze Sätze (Satzlänge von sieben Wörtern +/-2)
- Wiederholungen auf Wort- und Satzebene
- einfache Syntax (Parataxe) statt komplizierter Unterordnungen (Hypotaxe)

… im Inhalt:

- logischer, linearer Textaufbau
- motivierendes Thema
- Orientierung über das Thema zu Beginn
- Illustrationen zur Veranschaulichung

(3) Zur planvollen Organisation des Leseprozesses

Ein organisierter Leseprozess verläuft anhand präziser textspezifischer Aufgaben- bzw. Fragestellungen in drei Phasen.
Dabei werden neun „gute Lesegewohnheiten" (3x3) entwickelt:

1. Vor der Lektüre:
   - Was für ein Text – erzählend oder informativ – ist es?
   - Was weiß ich schon darüber?
   - Was will / muss ich noch wissen?

2. Während der Lektüre:
   - Wie hängt der Text mit meinem Vorwissen zusammen?
   - Verstehe ich, was ich lese – einzelne Wörter, Textteile, den ganzen Text?
   - Was kann ich tun, wenn ich etwas nicht verstehe?

3. Nach der Lektüre:
   - Was habe ich gelernt, welche Gefühle oder Meinungen habe ich entwickelt?
   - Was habe ich mir gemerkt?
   - Wie kann ich das Gelesene anwenden und weiter verarbeiten? (vgl. www.zaner-bloser.com – „Good Habits for All Readers").

Ein lesedidaktischer Methodenkatalog kann auch helfen, Lesen als Kommunikationsform in seiner Vielgestaltigkeit zu verstehen. Was verstehen wir darunter, was muss beachtet werden?

Lesedidaktischer Methodenkatalog

- Überschrift beachten
- sich das Gelesene bildlich vorstellen
- Wichtiges unterstreichen
- Wichtiges zusammenfassen
- mit Textschwierigkeiten umgehen lernen
- Textverständnis überprüfen

Die Praxis des literarischen Gesprächs kann den Methodenkatalog der Handlungs- und Produktionsorientierung sinnvoll ergänzen. Dies führt zur **„Anschlusskommunikation"** (vgl. Hurrelmann 2003). Das ist jene Fähigkeit, sich über Gelesenes mit anderen auszutauschen, zur Toleranz bei unterschiedlichen Interpretationen und zum Aushandeln von Bedeutungskonsensen.

7. VON DER LESETHEORIE ZUM LESETRAINING

Wie trainingsintensiv der Bereich des Lesens ist, lässt sich daran erkennen, dass Wörter bzw. Wortgruppen ca. 40 bis 60 Mal bewusst aufgenommen werden müssen um orthografisch gesichert im Langzeitgedächtnis abgespeichert zu werden. Erst dann ist ein blitzartiges Erkennen und Erfassen gesichert. Ein Text kann mühelos gelesen werden. Lesen muss also geübt werden!

Die sichere Verfügbarkeit von elementarem Wissen und basalen Grundfertigkeiten, der rasche Zugriff auf Arbeitstechniken und das Beherrschen bestimmter Fertigkeiten entlasten beim Lernen und schaffen ein Fundament, auf dem sich aufbauen lässt.

Für das Üben des Lesens finden Sie im Folgenden einige Kriterien und Anregungen.

7.1 Kriterien zur Gestaltung von Übungen

Annegret von Wedel-Wolff stellt folgende Forderungen an das Lesen-Üben (vgl. Wedel-Wolff 1997):

- Die Bereitschaft zum Üben soll erhalten und geweckt werden: Texte sollen neugierig auf neues Wissen machen.
- Übungen mit Erfolgsgarantie gestalten: Die Schüler/innen individuell stärken, sie aus dem Teufelskreis des Versagens heraus- und in die Erfolgsspirale hineinführen.
- Übungen sollen in einer entspannten, angstfreien, vom Vertrauen in die Fähigkeiten der Schüler/innen getragenen Atmosphäre erfolgen. Nichts beflügelt mehr als Erfolg!
- Grundlegende Lern- und Arbeitstechniken müssen planmäßig vermittelt, geübt und angewendet werden: Arbeitstechniken – z.B. Methoden- und Kommunikationstraining – sind der Schlüssel für selbst gesteuertes Üben und Lernen.
- Schüler/innen übernehmen Verantwortung für ihr Üben: Es ist nicht mehr eine von Lehrern und Lehrerinnen verordnete Aufgabe, die zu erfüllen ist, sondern wird zur eigenen Aufgabe. Im Rahmen der Freiarbeit, der Arbeit mit dem Wochen- oder Lektüreplan werden Lesestärken aus- und Lesedefizite abgebaut.
- Übungen sollen auf ein Ziel ausgerichtet sein: Die Mühen des Lesens, die Überwindung der Klippen des Leseverstehens sollen durch die Erfahrung eines sinnvollen Nutzens belohnt werden. Wer lesen kann, ist einfach besser dran!

- Übungen sollen auf den Ergebnissen der Analyse der Schwierigkeiten und des Könnens aufbauen: Das Salzburger Lese-Screening ist beispielsweise ein dazu geeignetes Verfahren.
- Übungen sollen soziales Lernen berücksichtigen: Schüler/innen lernen z.B. in Kleingruppen oder Teams besonders gut voneinander und miteinander. Kooperation, Kommunikation sowie die Fähigkeit Hilfen zu geben und Hilfen anzunehmen können sich gut entwickeln.
- Übungen sollen alle Sinne mit einbeziehen: Handlungs- und kommunikationsorientierte Zugänge helfen ein Lese-Repertoire auszubilden, das in verschiedenen Situationen genutzt werden kann.
- Übungen sollen in einem sinnvollen Zeitrahmen stattfinden: Kurze und oftmalige Übungsphasen sind weitaus ergiebiger als lang andauerndes, gehäuftes Üben.

Auch Menzel (Menzel 2000) weiß, dass Übungen so gestaltet sein müssen, dass sie von den Schüler/innen selbstständig durchgeführt werden können: Beim freien Lernen (Stationenlernen, Lernzirkel etc.) werden Freiräume geschaffen, in denen eigenständig und im eigenen Lerntempo gearbeitet oder trainiert werden kann.

Im Folgenden zeigt Heiner Willenberger (Willenberger 2004, S. 15) den Umgang mit der Lektüre und die entsprechend zu entwickelnden Strategien für Schülerinnen und Schüler im Unterricht.

7.2 Aufgaben zum Üben von Lesestrategien

LESESTUFEN	STRATEGIEN FÜR SCHÜLER/INNEN
Vor der Lektüre	
Vorwissen aktivieren	• Beachte die Überschriften! • Was weißt du bereits über das Thema? • Skizziere dazu einen Cluster!
Während der Lektüre	
a) Einzelner Absatz Wörter, Sätze, Bilder	• Was bedeutet das Wort, der Satz? • Unterstreiche wichtige Stellen! • Suche Schlüsselwörter! • Was sind die Kernsätze? • Wie stellst du dir die Textstelle bildlich vor?
Inferenzen	Worum geht es in dieser Textstelle?

Wissens-Schemata, allgemeines Wissen	Welche Gedanken fallen dir dazu ein? Schreibe „Wissenspunkte" oder Assoziationen an den Rand!
Emotionen	Was hat dich im Text gefreut, geärgert, überrascht?
Textwissen (Metaphern, Erzählperspektiven)	Was hast du dazu gefunden?
b) Mehrere Absätze Verknüpfen	Verstehst du den Zusammenhang? Findest du Hinweise für „Zwischenüberschriften"? Zeichne Verbindungslinien in den Text!
Mentale Modelle (Vorstellungskraft)	Welche „Mitspieler" sind zu erkennen: Personen, Zeit, Ort, Motive, Zeichen?
Einschub Fokussieren	Verstehe ich, was ich lese? Warum verstehe ich die Textstelle nicht, wie kann ich das ändern? Wenn Textschwierigkeiten auftauchen: Unterbrich das Lesen, markiere die Stellen, setze Fragezeichen! Lies langsamer! Lies dir die Stelle laut vor! Lies ein zweites Mal!
Nach der Lektüre	
Synthesen	Fasse Wichtiges zusammen! Überprüfe, was du dir gemerkt hast! Mache Notizen! Erzähle in eigenen Worten, was du gelesen hast! Fallen dir eigene Beispiele oder auch Gegenbeispiele zum Gelesenen ein? Welche neuen Informationen / Gedanken hast du durch den Text gewonnen? Wie wichtig sind sie dir? Was weißt du nun über das Thema? Notiere das Wichtigste! Hebe diesen „Leseschatz" auf! (Portfolio)

Abb. 10: Lesestufen / Strategien für Schüler/innen (aus: Willenberger 2004, S. 15)

Nach didaktischen Tipps, Leseübungen und Lesestrategien bleibt noch die Frage offen: Wie können Leseerlebnisse geweckt und gefördert werden? Einige Modelle im Kapitel 8 geben dazu Auskunft.

8. LESEFÖRDERUNG

Kinder, die in ihrem sozialen Umfeld kaum literale Praktiken und motivierende Vorbilder erleben, weisen frühzeitig Defizite auf.

8.1 Das magische Quadrat wirksamer Leseförderung

Die Europäische Union definiert Lesen als „Problemlösen" (vgl. www.gemeinsamlernen.at, Kategorie Leseförderung. Beitrag: Umgang mit Leseschwäche), das sich allmählich im Rahmen der literarischen Sozialisation entwickeln können muss.

In der internationalen Unterrichtsforschung werden vier bedeutsame Faktoren für die literarische Sozialisation genannt. May (May 2001) weist auf diese Faktoren für einen entsprechend lernförderlichen Unterricht hin.

1. Strukturqualität • Gut strukturierter Unterricht • Klare, verständliche Texte • Abwechslungsreiches Angebot an Texten (sachkundlich, erzählend, Alltagstexte, Grafiken etc.) • Veranschaulichung durch unterschiedliche Textträger • Intensives Üben und Wiederholen • Stoff in überschaubaren, bewältigbaren Portionen	**2. Motivierung** • Textinhalte und Lernziele werden als wichtig und bedeutsam erfahren • Lernen und Leisten erfolgen ohne Angstdruck • Interesse und Neugier werden geweckt: Das will ich wissen! • Lernerfolge werden sichtbar und verstärken den Leistungswillen. • Gefühl des Angenommenseins in der Klasse

3. Angemessenheit	4. Zeitnutzung
• Individuelle Anpassung an Textschwierigkeit und Lesegeschwindigkeit • Die erwartete Leistung stellt weder eine Unter- noch eine Überforderung dar. • Diagnostische Sensibilität bei der Durchführung und Auswertung des SLS-5-8-Verfahrens • Individuelle Unterstützung und Beratung • Förderorientierung	• Lesezeiten in allen Fächern bewusst nutzen • Gelegenheiten zum lernenden, informierenden wie unterhaltenden Lesen vermehrt wahrnehmen • Lesarten nach Lehrstoff und Inhalt effizient einüben • „Helfer- / Tandem-System" Klassenmanagement

Abb. 11: Die vier Stufen des lernförderlichen Unterrichts (aus: May 2001)

In diesem Sinne kann die Leseförderung als Bestandteil jedes Unterrichts gesehen werden. Denn

Leseförderung geschieht auch, wenn …

… das individuelle Lern- und Lesetempo des Schülers / der Schülerin beachtet wird.

… die Textauswahl nach Interesse und Leistungsvermögen erfolgt.

… gezieltes Methodentraining – exzerpieren, unterstreichen, bildlich darstellen – geübt wird.

… am Beginn der Stunde drei Minuten Konzentrationsübungen oder Augengymnastik gemacht werden.

… für alle Lerntypen Möglichkeiten des Begreifens erlebbar werden.

… Sach-, Lern- und Schulbuchtexte oder Arbeitsaufgaben lesefreundlich aufbereitet werden.

… beim Stationenlernen oder auf Arbeitsblättern verschiedenster Fächer Konzentrations- oder Leseübungen eingebaut sind.

… Freiräume zum Schmökern, Stöbern, Kreuz- und Querlesen in Büchern geöffnet werden.

… Texte kreativ in Bildern, Tönen, Farben, Gestaltungen umgesetzt werden.

… Lesen – in welchem Medium auch immer – einfach Spaß und Freude macht.

8.2 Beispiele von Fördermodellen nach dem Motto „Kinder beim Lesen auf die Sinnspur setzen"

Wedel-Wolff, Professorin an der deutschen Hochschule Gmünd, setzt sich in ihrer Aktionsforschung mit den Möglichkeiten auseinander, die das Leseverstehen unterstützen. Sie verweist auf einige Felder, die grundlegende Kompetenzen für das Leseverstehen fördern und unverzichtbare Grundfähigkeiten trainieren.

- **Phantasiereisen**. Die Imaginationsfähigkeit ist vorrangig zu schulen, damit das Gelesene mit eigenen Erfahrungen verknüpft werden kann und Vorwissen aktiviert wird. Ein probates Mittel dazu sind „Phantasiereisen", die noch vor dem Lesen unternommen werden sollen.
- **Wickelsätze. Grammatisch-syntaktische Strukturen** helfen Bezüge herzustellen und den Sinn zu erschließen. Dazu wird der Text in seine „Elemente" zerlegt, z.B. in Form von „Ziehharmonikasätzen" oder von „Wickelsätzen". Methodisch erweist sich die ständige Wiederholung als hilfreich zur Automatisierung von Worterkennung und ist gleichzeitig eine gute Wortschatzübung.
- **Wimmelbilder**. Die **Kombinationsfähigkeit** ist zu trainieren, denn dadurch wird das Arbeitsgedächtnis aktiviert. Sehr gut eignen sich „Wimmelbilder" mit ganz präzisen Aufgabenstellungen, durch die sich Kinder „portionsweise" einen Text aneignen.
- **Fortsetzung folgt: Wie könnte die Geschichte weitergehen?** Durch die Bildung von **Inferenzen**, z.B. durch die Frage „Wie könnte die Geschichte weitergehen?", wird schlussfolgerndes Denken gefördert.
- **Text-Puzzles. Handlungsorientiertes Arbeiten** ist ein lern- und lesepädagogisches Grundprinzip. Dabei wird z.B. mittels Text-Puzzles geübt und gelernt genau zu lesen, Bezüge zu erkennen und die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammenzufügen.
- **Lesestationen**. Von großer Effizienz sind **„Lesestationen"**, bei denen eine Bildkarte und deren einzelnen Lese-Stationen mit vielen Hinweisen und Orientierungsziffern gelesen werden, bis sich am Schluss eine vollständige Geschichte ergibt.

Vergleiche dazu: Crämer / Füssenich / Schumann 1998, Wedel-Wolff 2004 und BMBWK, Audiovisuelles Fortbildungsprogramm 2004.

Lesen ist zunehmend auch die Auseinandersetzung mit Visualisierung und digitalem Text.

8.3 Lesen im Kontext neuer Medien

(Texte teilweise entnommen aus: www.klassezukunft.at/Lesenfördern/„Texte und Lesen am PC" und „Lesen und neue Medien").

Verhindern die neuen Medien oder das „Hocken am PC" die Entwicklung zur Lesekompetenz? Was verstehen wir beim Lesen mit neuen Medien eigentlich unter eigentlicher **„Lesekompetenz"**?

Lesekompetenz ist die Fähigkeit, Wörter, Sätze und ganze Texte lesen und im Textzusammenhang verstehen zu können. Die Lesekompetenz ist nicht zuletzt die Basis für den Erwerb zusätzlicher weiterer Kompetenzen. Sie gilt als eine der wichtigsten Schlüsselqualifikationen und ist grundlegend für die Entwicklung der **Internet-Kompetenz**. Die **Nutzung des Internets** ist ohne ausreichende Lesefähigkeit schwerlich vorstellbar. (Vgl. http://de.wikipedia.org)

Die neuen Medien bieten enorme Chancen die Lesekompetenz der Schüler/innen zu fördern. Kinder und Jugendliche begegnen den neuen Medien in der Regel mit sehr großem Interesse, was sich für die **Lese- und Schreibförderung** nutzen lässt. Lesen und Schreiben werden dabei als Fähigkeiten verstanden, die sich im Aneignungsprozess **wechselseitig unterstützen**.

Das Internet bietet viele **Lese- und Schreibanlässe** – gerade für Schüler/innen, die sich nur ungern schriftlich äußern und wenig lesen (Vgl.: Bertschi-Kaufmann 2000: „Am Computer muss man nämlich viel von der Geschichte selber machen …". URL: http://www.literalitaet.ch/upubliss.htm).

Die **Kommunikationsmöglichkeiten**, die das Internet bietet, wie z.B. **Chat, E-Mail und Foren**, stoßen auf großes Interesse bei Schülerinnen und Schülern. Durch die Nähe zur **Mündlichkeit** erleichtert der Chat beispielsweise dem schwachen Leser / der schwachen Leserin den Gebrauch des geschriebenen Wortes.

Der geschriebene Text kann am PC **beliebig oft korrigiert und neu gestaltet** werden. Auch dieses Charakteristikum hilft Schreibhemmungen abzubauen und weckt dadurch das Leseinteresse. **Leseinteresse ist der erste Schritt zur Lesekompetenz. „Echte" (authentische) Anlässe** können zum Schreiben motivieren (Vgl. http://www.lehrer-online.de; enthält Tipps und viele Links als Zusatzinformationen).

Lesen am PC bedeutet einen **Paradigmenwechsel** – vom **Text zum Hypertext**. Die traditionellen Konzepte der Literarität und der Linearität werden aufgebrochen und müssen für den Leser / die Leserin neu durchdacht werden.

Verändern digitale Texte das Lesen?

Lesen auf Bildschirmen ist wesentlich **anstrengender** als Lesen vom Papier. Die Leseleistung ist beim Lesen am Bildschirm schlechter als beim Lesen von gedrucktem Text.

Menschen lesen am Bildschirm anders. Sie lesen nicht, sondern **scannen (überfliegen)** den am Monitor dargestellten Text. Daher werden lange Texte selten am Bildschirm gelesen, sondern ausgedruckt und vom Papier gelesen.

Viele Leser können sich im **Cyberspace verirren** oder werden von der Fülle der Information regelrecht „erschlagen". Eine übersichtliche **Navigationsstruktur** hilft durch den „Dschungel" Internet. Navigationstechniken und **Selektionshilfen** müssen zusätzlich angeboten werden.

Leser und Leserin müssen mit den Funktionen von **Suchmaschinen** vertraut gemacht werden, die ihnen helfen, die für sie interessanten und brauchbaren Texte zu finden. Den Kindern müssen Strategien beigebracht werden, in **Datenbanken** nach Schlagwörtern und Stichwörtern zu suchen (vgl.: Rührnößl 2002: Texte und Hypertexte. URL: http://www2.lesefit.at/lehrer/fachbeitraege_detail.php?id=71, Stand: 12. Nov. 2002; und http://de.wikipedia.org.)

Bedenken Sie auch, dass Lesen mit und durch die neuen Medien immer mehr mit **Visualisierungen** in Verbindung gebracht wird. Die Schülerinnen und Schüler müssen auf die „Welt der Bilder" im Unterricht hingeführt werden. Bilder haben mehr und mehr die unterschiedlichsten Funktionen und Bedeutungen und sind nicht nur zur Auflockerung oder als schmückendes Beiwerk zum Text gedacht. Wir unterscheiden **reale und grafische Bilder**, die verschiedene Verstehens- und Interpretationsleistungen erfordern.

Zum Abschluss soll im Kapitel 9 noch eine konkrete Hilfestellung zur Abhaltung von Lesekonferenzen Unterstützung für das Vorhaben bieten das gesamte Kollegium für die Leseerziehung zu gewinnen.

9. LESEKONFERENZ

Die Förderung der Lesekompetenz ist ein fächerübergreifendes Thema und fächerübergreifender Auftrag. Folgende Schritte einer Kooperation sind denkbar (vgl. www.lesekompetenz.de):

1. Einführung:

- Im Rahmen einer pädagogischen Konferenz, einer Klassenkonferenz werden Informationen zu Lesekompetenz, Leseförderung, Lesemotivation und Lesediagnose gegeben.
- Lesekultur wird als Teil des Schulprofils gesehen und von der Schulleitung getragen und gefördert.
- Ein Lehrer/innenteam präsentiert Vorschläge, wie z. B. in naturwissenschaftlichen Fächern Lesetechniken und Lesestrategien gefördert werden können.
- Leseförderndе Unterrichtseinheiten mit lesedidaktischen Schwerpunkten werden gemeinsam geplant, ausgearbeitet und vorgestellt.
- Eine „Sammel-Mappe" mit guten Beispielen steht allen zur Verfügung.

2. Implementation:

- Die Unterrichtsentwürfe werden erprobt.
- Bewährte Leseprogramme werden Teil der schulischen Lesekultur.

3. Dissemination:

- Fortbildungsangebote gibt es nicht nur für einzelne Lehrkräfte, sondern auch zur Förderung der Kooperation und Qualifizierung in den Kollegien, auch im Sinne der schulischen Weiterentwicklung.

Tipps zur Entwicklung eines schulinternen Konzepts (vgl. Realschule Enger, 2001)

- Systematischer Aufbau sowohl zeitlich wie inhaltlich: Taktik der kleinen Schritte, vom Leichten zum Schwierigen, vom Einfachen zum Komplexen. Gemeinsame Erarbeitung von Themenschwerpunkten.
- Beachtung lernphysiologischer und lernpsychologischer Prinzipien: altersgemäße Texte in allen Fächern, Vermittlung in kleinen Portionen.
- Arbeiten in Lernspiralen: Die Inhalte werden fächerübergreifend systematisch wiederholt und vertieft.

- Handlungs- und erfahrungsorientierte Ansätze bevorzugen: Schüler/innen lernen durch eigenes Handeln, verstehen bestimmte lernpsychologische Abläufe und Zusammenhänge durch eigenes Tun und Experimentieren.
- Die kooperative Umsetzung wird vom ganzen Kollegium getragen.

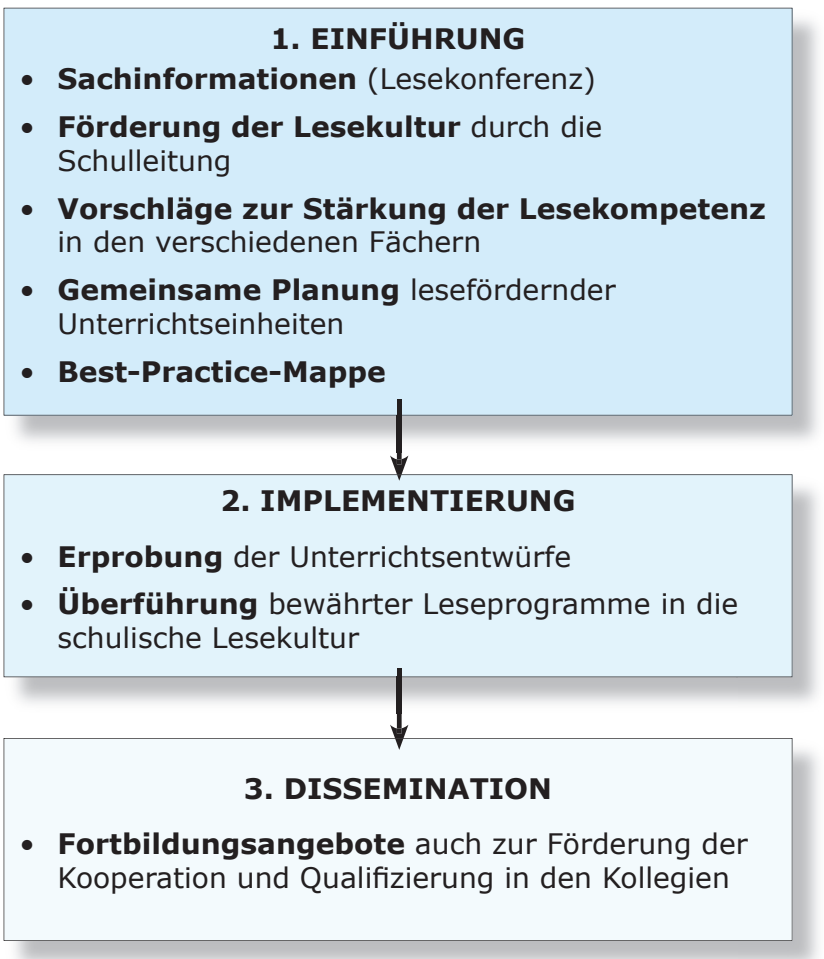


Abb. 12: Fächerübergreifende Förderung der Lesekompetenz

10. INITIATIVEN ZU „LESEN FÖRDERN!“

1. Grundsatzerlass LESEERZIEHUNG

Der Erlass weist auf Bedeutung und Funktionen des Lesens sowie der Sprecherziehung im multimedialen Zeitalter hin. Er ist die Grundlage für die schulische Leseerziehung. Vollständiger Text unter http://www.bmbwk.gv.at/schulen/unterricht/prinz/Leseerziehung1594.xml und unter www.klassezukunft.at

2. Verlässliche Volksschule – Aktion Lesen

Initiative zur gezielten Qualitätsentwicklung bzw. weiteren Professionalisierung mit Beginn des Schuljahres 1999/2000.

3. Initiative „LESEFIT - Lesen können heißt lernen können“ (seit 2002)

und Einrichtung einer Koordinationsstelle Lesen am PI Salzburg
Siehe: www.lesefit.at

4. Stärkung der Lesekompetenz der Hauptschülerinnen und Hauptschüler

Das Rundschreiben 19/2004 für Hauptschulen enthält Empfehlungen zum kontinuierlichen Qualitätsprozess zur Stärkung der Lesekompetenz auf verschiedenen Ebenen des Schulwesens.
Siehe: www.lesefit.at

5. Virtuelle Plattform www.klassezukunft.at

Die virtuelle Plattform „klassezukunft“ setzt einen gezielten Schwerpunkt zum Thema „Lesen fördern!“. Die Navigationspunkte „Aktuelles“, „Lesefit“, „Texte und Lesen am PC“, „Lesen und neue Medien“ und „Lese-Screening“ geben einen vertieften Einblick in Fragen der Leseerziehung, insbesondere mit und durch neue Medien.

11. LITERATUR- UND LINKVERZEICHNIS

Baumert, Jürgen u.a.(Hg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich 2003

Baumert, Jürgen / Artelt, Cordula / Klieme, Eckhard u.a. (Hrsg.): Zusammenfassung zentraler Befunde, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 2002

Buzan, Tony: Speed Reading. Landsberg-München: mvg-Verlag 2003.

Birkholz, Johannes u.a.: Förderpädagogik Deutsch, Horneburg: Persen Verlag 2001

bm:bwk (Hrsg.): Lesen lernen – lesen können: Audiovisuelles Fortbildungsprogramm, Wien: 2004

Crämer, Claudia / Füssenich, Iris / Schumann, Gabriele (Hrsg.): Lesekompetenz erwerben und fördern. Braunschweig: Westermann Verlag 1998

Christmann, Ursula / Groeben, Norbert: Psychologie des Lesens. In: Franzmann, Bodo u.a (Hrsg.): Handbuch Lesen. Hohengehren: Schneider Verlag 2001, S. 145 ff.

Hüttis-Graf, Petra: Wie wird man zum Leser? In: Grundschulmagazin 11-12/2003

Hurrelmann, Bettina, Leseleistung – Lesekompetenz, in: Praxis Deutsch, Sonderheft „Texte lesen – Texte verstehen, Seelze/Velber: Friedrich Verlag 2003

May, Peter: Lernförderlicher Unterricht. Frankfurt/Main: Peter Lang 2001

Menzel, Wolfgang (Hrsg.): Freiraum Lesen. Lesebox. Hannover: Schroedel 2000

Realschule Enger (Hrsg.), Lernkompetenz II. Bausteine für eigenständiges Lernen, 7.-9. Schuljahr, Berlin: Cornelsen Scriptor 2001

Turtschi, Ralf: Mediendesign. Zürich: Niggli 1998

Wittmann, Marc / Pöppel, Ernst: Neurobiologie des Lesens. In: Handbuch Lesen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2001, S. 224-239

Wedel-Wolff, Annegret von: Bingo. Lesen und Verstehen. Würzburg: Ensslin im Arena Verlag 2004, Heft 3,4

Wedel-Wolff, Annegret von: Üben im Leseunterricht der Grundschule. Braunschweig: Westermann 1997

Willenberg, Heiner: Lesestrategien. In: Praxis Deutsch 187, 31. Jg., September 2004

Linkverzeichnis

Dehn, Mechthild: Umgang mit Leseschwäche. URL: http://www.gemeinsamlernen.at/index2.asp, Stand Mai 2005

http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/ - PISA: Zusammenfassung zentraler Befunde

Rührnößl, Franz: Texte und Hypertexte, 2002. URL: http://www2.lesefit.at/lehrer/fachbeitraege_detail.php?id=71, Stand: 12. Nov. 2002 www.gemeinsamlernen.at – Stand Mai 2005

www.lesefit.at – Stand Mai 2005

www.lesekompetenz.de – Tipps zur Lesekonferenz, Stand 2005

http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/ - PISA 2000, Stand Mai 2005

www.klassezukunft.at – Stand Mai 2005

www.zaner-bloser.com – „Good Habits for All Readers”

12. LITERATUREMPFEHLUNGEN UND WEITERFÜHRENDE LINKS

Altenburg, Erika: Wege zum selbstständigen Lesen. Frankfurt/Main: Cornelsen Scriptor 2001, 7. Aufl.

Astleitner, Doris / Krassnig, Elisabeth / Wehlend, Gabriele: Methodenmanager 1. Schritt für Schritt Lernkompetenz. 2. Aufl. Wien: GS-Multimedia 2004

Böck, Margit: Das Lesen in der neuen Medienlandschaft. Innsbruck-Wien-München: StudienVerlag 2000

Feiner, Waldemar / Feiner, Birgit / Feiner, Katrin, Herausforderung Lesen. Linz: Veritas Verlag 2004

Fink, Veronika / Fritz, Markus (Hrsg.): Lesen und Lernen in der Schulbibliothek. Projektberichte aus dem Pädagogischen Institut für die deutsche Sprachgruppe. Bozen: Pädagogisches Institut 2004

Groeben, Norbert, Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Weinheim-München: Juventa Verlag 2002

Franzmann, Bodo u.a (Hrsg.): Handbuch Lesen. Hohengehren: Schneider Verlag 2001

Lesen fördern im Medienzeitalter**.** Beiträge zum Grundsatzerlass Leseerziehung. Hrsg. von Falschlehner, Gerhard, im Auftrag des bm:bwk, Wien:1999

Praxis Deutsch, Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht (Sonderheft)

Praxis Deutsch, Leseleistung – Lesekompetenz, Nr. 176, 29. Jg., November 2002

Praxis Deutsch, Lesestrategien, Nr. 187, 31. Jg., September 2004

Praxis Deutsch, Sachbücher und Sachtexte lesen, Nr. 189, 32. Jg., Januar 2005

Rainer, Eva und Gerald: Kreuz & quer lesen. Linz: Veritas Verlag 2002

Sommer-Stumpenhorst, Norbert: Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten vorbeugen und überwinden. 9. Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor 2004

Treibhäuser der Zukunft. Wie in Deutschland Schulen gelingen. Eine Dokumentation von Reinhard Kahl. Archiv der Zukunft. Weinheim: Beltz 2004

Vanecek, Erich (Hrsg.): Schulische Leseförderung. Frankfurt/Main: Peter Lang 1993

Weiterführende Links

Bertschi-Kaufmann, Andrea (2000): „Am Computer muss man nämlich viel von der Geschichte selber machen …". URL: http://www.literalitaet.ch/upubliss.htm

http://de.wikipedia.org – Online-Enzyklopädie, Stand 2005

htp://www.lehrer-online.de – Tipps und viele Links als Zusatzinformation für Lesen im Kontext neuer Medien, Stand 2005

www.gemeinsamlernen.at – mit vielen vertiefenden Artikeln zum Thema „Lesen", Stand 2005

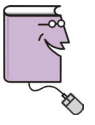
www.klassezukunft.at – Schwerpunkt „Lesen fördern", Stand 2005

www.schulbibliothek.at – viele Tipps, auch für die multimediale Schulbibliothek, Stand Mai 2005

www.buchklub.at – der „Klassiker"

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Aufbau des vorliegenden Leitfadens 5
Abb. 2: Sakkaden 8
Abb. 3: Fixationen 9
Abb. 4: Regressionen 10
Abb. 5: Das Stufenmodell des Lesenlernens 14
Abb. 6: Beispiel für Lesekompetenzvermögen (unvollständige Texte) 15
Abb. 7: Beispiel für Lesekompetenzvermögen („Schachtext") 16
Abb. 8: PIRLS-Modell der Lesekompetenz 16
Abb. 9: Modell zur Vorhersage der Lesekompetenz 17
Abb. 10: Lesestufen/Strategien für Schüler/innen 26
Abb. 11: Die vier Stufen des lernförderlichen Unterrichts 27
Abb. 12: Fächerübergreifende Förderung der Lesekompetenz 33



Impressum:

Für den Inhalt verantwortlich: Sektion V, Abteilung V/12

Redaktion und Texte: Dipl.-Päd. Dr. Gerda Kysela-Schiemer, M.A.
Irene Krug
MR Dr. Reinhard Streyhammer
MR Mag. Johann Walter

Konzeption / Texte: Mag. Jutta Kleedorfer

Layout: Stenner